

„Wo der Schloßberg lieblich ragt . . .“

(Graz)

Dr. Anton Klein

Steiermark weist auf verhältnismäßig engem Raum große landschaftliche Gegensätze auf: Der Nordwesten und Norden ragt in die Hochgebirgswelt hinauf, der Süden geht in sanfthügeliges Rebenland über und der Osten läßt bereits die Weiträumigkeit des ungarischen Tieflandes ahnen. Dort aber, wo diese Gegensätze ineinanderfließen, um sich harmonisch aufzulösen, dort liegt die Landeshauptstadt Graz. Ein bequemer Übergang über den Murfluß am Rande der Ebene, aus der sich wie ein einsamer Wartturm der Felsklotz des Schloßberges erhebt, bestimmt ihre Lage. Der Berg bot ihr in alter Zeit Schutz, schenkte ihr seinen Namen „Gradez = Graz“ und ist zu ihrem trauten Wahrzeichen geworden, denn er ist einzig in seiner Art: Nur wenige Gehminuten vom Pulsschlag des Großstadtlebens entfernt, hat er die unverfälschte Natur bewahrt. Hochwald und Baumbestände verschiedener Art schmiegen sich an seine Flanken, wo nicht das starre Dolomitgestein dem übermütigen Grün Halt gebietet, und gehen schließlich in einen stattlichen Park über, der sich über zwei Kilometer lang um die halbe innere Stadt schlingt. Aber auch von außen umdrängen Wälder, Weingärten, Wiesen und Parks die Stadt, so daß sie ganz in Grün versunken ist. Das ist ihr eigenartiger Zauber: ihre Naturverbundenheit.

„Um den Schloßberg reißt das ganze Land alle Fenster auf“ schrieb Rudolf Hans Bartsch, der unermüdete Verkünder der Schönheiten unserer Vaterstadt, in seinem reizenden Roman „Zwölf aus der Steiermark“. Im Westen und Norden sieht man Höhenrücken hinter Höhenrücken kulissenartig sich aneinanderreihen und nach Osten und Süden hin scheint der Blick ins Endlose zu tauchen.

Aber nicht allein vom beschaulichen Dasein friedvoller Zeiten soll hier die Rede sein, denn öfter noch hat wilder Kriegslärm die Feste auf der einsamen Höhe umbraust. Für die älteste Zeit fließen die Nachrichten spärlich. Graz wird zum ersten Male 1115 in den Jahrbüchern des Stiftes Rein genannt, urkundlich scheint es um 1128 in einem Schenkungsbrief des Markgrafen Leopold aus dem Geschlecht der Traungauer auf. Vermutlich stammt die älteste Stadtanlage um den Hauptplatz, die deutlich die ordnende Hand eines Kolonisators zeigt, aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Nach dem Aussterben der Traungauer erhielt Graz von ihren Nachfolgern, den Babenbergern, verschiedene Vorrechte und entwickelte sich bis 1240 vom offenen

Markt zur Stadt, die mit Mauern umgürtet war. Aber es war noch bevölkerungsarm, denn es dürfte damals höchstens 2000 Einwohner gezählt haben. Als im 14. Jahrhundert die habsburgische Nebenlinie der Leopoldiner Graz zum Sitz erwählte und von hier aus ganz Innerösterreich beherrschte, wurde es besser, denn die Stadt erhielt weitere Vorrechte. Einen gewaltigen Aufschwung aber erfuhr sie, als Kaiser Friedrich III. durch ein halbes Jahrhundert von hier aus die Reichspolitik leitete. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich und es entstanden verschiedene Prunkbauten, wie die Domkirche und Teile der heutigen Burg. Die Festungsanlagen wurden verstärkt, denn es drohte Gefahr, die Türkeneinfälle. Als Maximilian der letzte Ritter die Regierung antrat, da verlor Graz seine Stellung als Residenz und nach der Schlacht von Mohacs (1526) überdies sein ganzes Warenabsatzgebiet in Ungarn, weil die Türken dieses größtenteils eroberten. 1532 erschienen die Türken vor Graz, aber zum Glück ließen sie es unbehelligt; die völlig veralteten Festungswerke hätten einem Angriff kaum standgehalten. Unter diesem Eindruck begann König Ferdinand I. die Werke nach den neuesten Grundsätzen der Festungstechnik umzugestalten. Graz wurde zum Mittelpunkt des ganzen Festungssystems, das allmählich bis zur Adria entstand. Von den Festungsbaumeistern, es waren durchaus Italiener, hat mancher neben der Befestigungskunst auch die schönen Künste gepflegt, wie Domenico dell'Allio, der Schöpfer der edlen Renaissance des Landhauses, die eigentlich einem südlichen Klima entspricht.

1564 wurde Graz wieder Fürstensitz, da sich Erzherzog Karl, der jüngste Sohn Ferdinands I. und Erbe Innerösterreichs, hier niederließ. Jetzt erreichte die Stadt ihre höchste Blüte, besonders auf dem Gebiete der Künste. Mit der politischen und militärischen Führung im Kampf gegen die Türken fiel unserem Lande auch die Hauptlast an der Türkenabwehr zu: ungeheuer waren die Opfer an Gut und Blut. Das bezeugt das düstere Barock des Grazer Zeughauses, das in seinem Innern bis vor kurzem ein fast unberührtes Waffenmagazin des 17. Jahrhunderts enthielt: rund 30.000 Stücke, ein Wahrzeichen steirischen Bergsegens, heimischer Kraft und Kunst! Ein italienischer Festungsbaumeister und zugleich Universalgenie, Giovanni Pietro de Pomis, begann den Barockbau des Mausoleums Kaiser Ferdinands II. ohne Rücksicht auf die Landschaft im rein venezianischen Stil. Der Künstler, von dem in unserer Stadt ganz hervorragende Gemälde herrühren, vermochte sein Vorhaben nicht zu vollenden, Peter Valnegro führte es zu Ende, und der große österreichische Baumeister Bernhard Fischer von Erlach, Grazer von Geburt, leitete die

Innenausstattung. Die bildliche Darstellung des Entsatzes von Wien 1683, eine Verherrlichung des endgültigen Sieges über die Türken, kann als Sinnbild für den Abschluß des vorangegangenen Zeitabschnittes gelten. Jetzt gewann Graz allmählich seine verlorenen Absatzgebiete im Südosten wieder zurück und langsam breitete sich auch ein bescheidener Wohlstand aus, dem die um 1700 entstandenen herrlichen Barockpaläste des Adels, die noch heute das Bild der Altstadt beherrschen, zuzuschreiben sind.

Die Zeit Maria Theresias und Josefs II. brachte viele bedeutende Neuerungen auf dem Gebiete der Wirtschaft, der sanitären Einrichtungen, des Bildungswesens usw. Eine der wichtigsten war die Aufhebung der Festungswerke im Jahre 1784, denn damit waren die hemmenden Fesseln gegen die Ausbreitung der Vorstädte gelöst. Jetzt entstand unter anderem der Jakominiplatz, und die Bepflanzung der alten Festungswälle war der Anfang unseres Stadtparkes. Als nach der ruhmreichen Verteidigung des Schloßberges durch Major Hackher im Jahre 1809 auch dort die veralteten Festungswerke fielen, da wurde auch der Schloßberg miteinbezogen.

Seit 1830 breitete sich Graz gleich anderen Städten stark aus. Zuerst wuchsen die Vororte im Osten des Weichbildes, seit der Eröffnung der Staatseisenbahn im Jahre 1844 entstand aber im Westen um die Bahnanlagen herum eine ausgesprochene Industriestadt. Die Einbeziehung in die Bahnlinie Wien—Adria wirkte sich um so günstiger aus, weil die Hauptverkehrswege der Ostalpen unsere Landeshauptstadt im Norden und Süden umgehen, dort in der Mur-Mürz-Furche, hier längs der Drau. Die Nähe des weststeirischen Kohlengebietes war der Industrialisierung förderlich. Mit der materiellen Kultur wuchs auch die geistige, zu der die alten und viele neue Bildungsanstalten beitrugen. Eifrige Pflege der Musik und des Theaters verschafften Graz eine hervorragende Stellung im Kunstleben Österreichs. Der Ausgang des ersten Weltkrieges und der Zusammenbruch des alten Reiches aber verwandelten Graz aus der Binnenstadt eines Großstaates in die Grenzstadt eines Kleinstaates und stellten es so vor ganz neue Aufgaben. Der zweite Weltkrieg verunstaltete das Grazer Stadtbild sehr, denn der Mangel an Arbeitskräften, Luftschutzmaßnahmen, Unverstand und Größenwahn einzelner Machthaber stifteten schweren Schaden. Dazu gesellte sich die Unwetterkatastrophe vor zwei Jahren und schließlich der Bombenkrieg. Die von diesem verursachten Verluste an Menschenleben sind vor allem aufs tiefste zu beklagen. Bedauerlich ist auch die Vernichtung vieler Wohnstätten, jedoch die schönsten und wertvollsten Bauwerke blieben zum Glück verschont. Durch den völligen Zusammenbruch sind wir arm

geworden, aber gerade das bringt uns die Werte, die der Begriff Heimat umschließt, ganz zum Bewußtsein. Der heimische Dichter Max Mell hat ihn in unvergleichlicher Weise in folgende Verse gekleidet:

Die Heimat läßt dich ein,
sei zu ihr lieb!
Es könnte einmal sein,
Es könnte einmal sein,
daß nichts dir blieb.

Daß Lockung log und Glas,
die Ferne starrt so leer,
was du gewonnen hast,
was du gewonnen hast,
kennst du nicht mehr.

Die Heimat ließ dich nicht!
Und sei es, daß du erst
zu ihr im Abendlicht
zu ihr im Abendlicht
aufatmend kehrst.

Sie zeigt mit keuscher Kraft
dir ihre traute Welt,
und drüber riesenhaft
und drüber riesenhaft
ihr Sternenzelt!

Die Heimat - Gedichte von Max Mell

Die Heimat - Gedichte von Max Mell

*Die Heimat läßt dich ein,
sei zu ihr lieb!
Es könnte einmal sein,
Es könnte einmal sein,
daß nichts dir blieb.*

*Die Heimat ließ dich nicht!
Und sei es, daß du erst
zu ihr im Abendlicht
zu ihr im Abendlicht
aufatmend kehrst.*